



**Heike Sönksen hatte in einem Bieler Trolleybus eine unangenehme Begegnung.**

**Heike Sönksen fragt sich: Wo beginnt Gewalt?**

Ein drahtiger, athletisch gebauter Mann stellt sich nach Kampfsportmanier breitbeinig, mit Blickrichtung auf mich, die ich an einem Samstag im Wartebereich der Bushaltestelle der Linien 2, 4 und 11 am Bahnhofplatz sitze, in etwa vier bis fünf Metern Entfernung zu mir auf.

Der Bus kommt, ich gehe in möglichst grosser Distanz zu dem Mann zur hinteren Tür, der Mann steigt vorne ein. Ich registriere, wie er sich mit jemandem in einer anderen Sprache unterhält, lacht.

Nach der ersten Kurve und Haltestelle hangelt er sich nach hinten durch, wo ich allein in einem «Vierer-Abteil» Platz genommen habe, hinter mir sitzt noch eine Dame. Auf dem letzten Abschnitt seines Weges macht der Mann mit einer harten, abrupten Bewegung eine Art Klimmzug an zwei Haltestangen und «katapultiert» sich damit gut zwei Meter weiter auf meine Höhe, greift provokierend und abschätzig auf mich herunter. Schmeisst sich auf einen der hintersten, erhöht liegenden Plätze.

An der nächsten Haltestelle will eine Dame, die vor mir gesessen hatte, an der hinteren Tür aussteigen. Mit einer wiederum harten, abrupten Bewegung knallt der Mann weit ausholend auf den Knopf für die Türöffnung, sodass wir alle zusammenzucken. Er grinst süffisant beschwichtigend: «Wir müssen uns doch alle gegenseitig helfen», oder Ähnliches kommt aggressiv aus seinem Mund. Ich schaue den Mann, dann die Dame, die noch hinter mir sitzt, fragend an und wende mich an den Mann: «Das hat aber gar nicht hilfsbereit gewirkt, ...» Er: «Was sagen Sie da?» und steht wieder von seinem Platz auf. «Ich sagte, dass das nicht hilfsbereit gewirkt hat, sondern wie ein Einschüchterungsversuch.» Die Dame hinter mir wendet sich auch an ihn und sagt, er solle doch aufhören. Er zu mir: «Setzen sie doch erstmal Ihre Brille auf ... Sie können ja gar nicht richtig sehen.» Bei der Stadtbibliothek muss ich aussteigen. Ich wünsche ihm einen guten Tag. Tatsächlich. Wünsche ich es ihm? Ja. Ich wünsche ihm und mir, dass diese Welt endlich ein Ort wird, wo solche Aggressionen nicht mehr notwendig sind. Welche Not auch immer dieser Mann in dieser Situation von sich abwenden musste.

Es ist nichts passiert. Oder?

Ein Anruf bei der Polizei ergibt, dass die Polizei nur auf das Filmmaterial zugreifen dürfe, wenn «tatsächlich

etwas passiert» ist. Tatsächlich, es ist «nichts» passiert ... Oder?

Wo beginnt Gewalt?

Ich bin interessiert an einem Austausch über ähnliche Erfahrungen und den Umgang mit dem Erlebten. Mich bewegt die Frage: «Wie kann ich Gewalt begegnen, ohne Opfer oder selbst aggressiv zu werden?»

Ich freue mich über Rückmeldungen zu diesem Thema.

**Heike Sönksen, Cormoret**

**Alexander Luczy thematisiert Autofahrer, die auf öffentlichem Grund Parkieren**

Alle Anwohner welche auf einen Parkplatz angewiesen sind, wurden Ende September überrascht. Ich bekam von der Stadtverwaltung einen Brief. Der Gemeinderat hat entschieden, dass die Parkplätze viel teurer werden. Nicht nur das. Man muss diverse Dokumente liefern, um das Anrecht aufs Parkieren zu rechtfertigen. (Fahrzeugausweis und Bestätigung der Hausverwaltung, dass kein privater Parkplatz vorhanden ist). So müssen auch die Besitzer mit Wechsel-Schildern zweimal bezahlen.

Man versucht damit, den motorisierten Verkehr aus Biel zu verdrängen. Aber eine Tatsache hat der Gemeinderat vergessen. Die meisten Garagen (nicht nur) in der Stadt Biel wurden nach alten SIA Normen gebaut. Zum Beispiel: Der Golf 1976 war 1.61 m, der Golf 1996 1.70 m und der Golf 2016 1.80 m breit. Somit können die Autobesitzer die Garagen nicht mehr benutzen.

Die neuen Parkpreise sind enorm (grenzen an Wucher). Ein Sozialhilfebezügler in unserem Quartier, eine vierköpfige Familie, besitzt vier Autos, alle auf öffentlichem Grund. Wer bezahlt die Parkgebühren? Der Steuerzahler! Eine neue Religion überrollt uns in Biel. Man muss fast ein schlechtes Gewissen haben, wenn man ein Fahrzeug besitzt.

Aber auch die Schweizer sind ein Volk der Fahrenden. Nach der Statistik sind viele Menschen täglich auf das Auto angewiesen. (Arbeit, Einkaufen usw.). Viele Politiker haben das noch immer nicht begriffen. Überall in der Alt- und Innenstadt stehen die Geschäfte leer. Die Menschen kaufen dort ein, wo man parkieren kann.

Der gesunde Menschenverstand sagt mir: Das kann auf die Dauer nicht gut gehen. Die natürlichen Gesetze der Gesellschaftsentwicklung wird keine neuzeitige Religion ausmerzen können. Ich hoffe, dass in Biel einmal ein Umdenken stattfindet. Sonst sehe ich wirklich schwarz.

**Alexander Luczy, ehem. Verkehrsingenieur der Stadtpolizei Biel**

**Hans Rickenbacher zum geplanten Atomausstieg**

Bald können wir über einen geordneten Atomausstieg befinden. Und wieder droht man uns mit Strommangel, falls wir nicht die Strom-Konzerne gewähren lassen. Ob der Erpressungsversuch noch funktioniert bei der aktuellen Überproduktion?

Die Kernspaltung ist eine technologische Fehlentwicklung. Sie war ja anfänglich als Massenvernichtungswaffe gedacht. Werner Hadorn vom BIEL BIENNE hat schon vor Jahren recherchiert, dass die Entwicklungskosten über das Militärbudget liefen. Aber auch für die friedliche Stromerzeugung ist die Kernzertrümmerung ein umständliches, hochriskantes, anspruchsvolles und entsprechend teures Verfahren. Bei diesem Prozess entsteht nämlich kein Strom, sondern in erster Linie neue, instabile Materie. Als Nebenprodukt auch enorme Hitze. Nur diese wird genutzt zur Erzeugung von Dampf, der dann via Turbine einen Generator antreibt.

Geblendet von den Profitaussichten des Stromgeschäfts, hat man beim Einstieg in die nukleare Stromerzeugung das Problem des Atom-Mülls ausgeblendet. Dieser hat es aber in sich: Die Gefährdung durch Radioaktivität dauert über hundertausende von Jahren. Man braucht nicht viel Phantasie, um zu erkennen, dass die anwachsende Menge des radioaktiven Materials unseren Nachkommen irgendwann „über den Kopf wächst“.

Zwar propagiert die Nagra eine «Endlagerung» in geologischen Schichten. Bei näherem Hinsehen erweist sich dieses Konzept als wissenschaftlich drapierter Bluff. Es wird keine hundert Jahre dauern, bis diese Kavernen zu lecken beginnen.

Wenn wir den versprochenen Atomausstieg aus Rücksicht auf die Bilanzen der Atombranche weiterhin vertagen, verursachen wir wachsenden Schaden für die kommenden Generationen. Ein AKW kann man nicht zu früh abstellen, aber zu spät!

**Hans Rickenbacher, Vauffelin**

**BIEL BIENNE-Lesende zum geplanten A5-Westast I**

Einen Dank für diese grobe Fehlplanung an die verantwortlichen Politiker, allen voran Ständerat Stöckli, Regierungsrätin Egger-Jenzer und nicht zuletzt Alt-Bundesrat Leuenberger. Sie, und noch einige mehr, werden leider weder heute noch in ferner Zukunft für ihre Taten zur Rechenschaft gezogen werden.

Genauso wie die Planer und Politiker, welche die Stadt Biel vor Jahrzehnten mit einem riesigen Bahndamm vom See trennten, werden auch sie mit diesem Projekt fragliche Spuren für viele kommende Generationen hinterlassen. Leider sind diese Leute von der Bevölkerung gewählt worden. Mit mehreren Mitwirkungsverfahren holen sich die politischen und wirtschaftlichen Interessengruppen den Segen der Bevölkerung. Eine Art Hirnwäsche für Laien, welche nicht die geringsten Einflüsse auf das jeweilige Projekt haben. Es dient den Oberen lediglich dazu, den

Akzeptanzbarometer bei der Bevölkerung anzusetzen und eventuell Anpassungen zu machen, welche nur auf einen Abstimmungserfolg ausgerichtet sind!

Herr Stöckli ist verantwortlich für einige Fehlritte in unserer Region (Agglolac, Tissot-Arena, A5-Westast usw). Ich frage mich wirklich, wie er es geschafft hat, Nationalrat und heute Ständerat zu werden! Es gab aber schon vor Jahren einen einfachen Lösungsvorschlag für den Anschluss Biel: Die Umfahrung des Bielersees auf der Südseite! Dort wo es für eine Autobahn genügend Platz hat und wo die südlich gelegenen Dörfer mit einem Anschluss bei Hagneck ans Autobahnnetz nur Vorteile hätten.

Mit dieser Linienführung könnten Biel und das ganze nördliche Bielerseeufer (Tourismus) sowie die Dörfer auf der Südseite des Bielersees von einer Verkehrsentslastung profitieren und das neue Autobahnteilstück käme zudem in ein Gebiet mit grossem Entwicklungspotenzial gelegen.

Mit Tagbautunnels könnte eine Ausführung ähnlich dem Abschnitt Solothurn-Biel geschaffen werden. Nicht nur die Kosten für Bau und Unterhalt wären um einiges geringer, auch der Zeitaufwand, um von Biel nach Neuenburg zu gelangen würde deutlich verkürzt. Zudem könnte die Autostrasse Lys-Biel zurückgebaut werden (Naturschutzgebiet Alte Aare). Und auch die A5-Strassenbausünde in Neuenstadt, welche das ganze Dorf brutal vom See trennt, könnte saniert werden. Das ganze Gebiet nördlich des Bielersees könnte sich endlich zusammen mit der schon heute ansprechenden Südseite zu einem touristischen Angebot entwickeln.

Natürlich machen bei einer solchen Linienführung die für später geplanten Strassentunnels von Vingelz bis Neuenstadt keinen Sinn mehr. Der Einfluss der Bewohner dieser Region (Vingelz ist das steuerstärkste Quartier in Biel) ist sicher auch ein Grund für die heutige Lösung! Es ist völlig sinnlos, eine vierspurige Autobahn mitten in die Stadt Biel zu bauen welche dann entlang des Bielersees bis Neuenstadt in eine zweispurige Hauptstrasse mündet!

Schon längst hätte sich Widerstand gegen dieses A5-Westastmonster bilden sollen und schon längst hätten die Medien vor Ort den Bürgern klaren Wein einschenken sollen und Stellung gegen diesen regionalen Supergau beziehen sollen!

**Romano Rondelli, Architekt FH, Biel**

**A5-Westast II**

Wunderbar, dass BIEL BIENNE über das «Westast»-Projekt orientiert!

Es geht nicht um ein Dafür oder Dagegen, es geht im Moment um Orientierung, die den Bieler eine Besinnung erlaubt, über das, was da auf unsere Stadt zukommt.

«Die A5 Umfahrung bietet die Chance zahlreiche Quartiere aufzuwerten und die Verbindung zwischen See und Stadt und den umliegenden Gemeinden neu zu definieren», wird uns von den Behörden suggeriert. Wer die beiden Verkehrslöcher mit dem Komitee «Westast so nicht» beschäftigt hat, muss blind sein, wenn er noch glauben soll, dass die zwei Autobahnanschlüsse «Zentrum» und «Pasquart» den See näher zur Stadt bringen. Diese Gruben werden so gross, dass die ganze Altstadt von Nidau mitsamt dem Schloss darin untergehen, und sie öffnen sich genau an den beiden neuralgischsten Durchgängen unter dem Bahndamm: dem Pasquart und der Murtenstrasse. Oder verbinden vielleicht die 20 000 bis 30 000 Acht-Tonnen-Camions pro Jahr, die den Dreck in den 15 Jahren Bauzeit wegführen (wohin eigentlich?) und leer zurückfahren, die Stadt mit unserem See? Eine Million Kubikmeter Aushub, zum Teil aus dem Grundwasser! Wohin kommt der? In den See?

A propos Dreck: Ein Teil davon wird tiefgefroren sein. Denn tief unter der Schüss, im Grundwasser, kann nur gebohrt werden, wenn tausende von Kubikmeter Untergrund tiefgefroren werden. Können wir Normalverbraucher mit unseren Tiefkühltruhen uns das überhaupt vorstellen? Nein, das können wir nicht! Wir können aber ab so viel Gigantismus skeptisch werden. Was passiert eigentlich mit den Holzpfählen, auf denen zum Teil unsere Häuser stehen, wenn am Grundwasser herumgebastelt wird?

Darum bin ich froh, dass die alten Fachleute, Ingenieure, die keine Aufträge mehr erwarten müssen, sich, wie H.-R. Oechslin, aber auch R. Leisi und J. Rihs (die ihre Zweifel direkt beim Kanton angemeldet haben) über den technischen und finanziellen Gigantismus beschweren.

Nicht alles, was offenbar für skrupellose Techniker und Politiker machbar scheint, muss auch gemacht werden, da die Folgen von unseren Nachkommen «ausgefressen» werden müssen. Als harmloses Beispiel: Vier Generationen Gymeler können nun endlich nach einer teuren (Steuergelder) und langen Renovation des

**Mein Aufsteller der Woche** Ma satisfaction de la semaine

**Peter Fasnacht, Museologe, Filmarchivar, Gründungsmitglied Lichtspiel Bern, Leubringen; museologue, archviste cinématographique, membre fondateur de «mémreg» Bienne et Cinémathèque «Lichtspiel» Berne; Evilard.**

«Vor 16 Jahren sollte die bedeutende Kinoapparate-Sammlung W. Ritschard verschrottet werden. Um das zu verhindern, gründete eine Gruppe Filmbegeisterter den Verein Lichtspiel und eröffnete ein Kino in der ehemaligen Schokoladefabrik Tobler. Seither tragen wir alles zusammen, was die Faszination des Films ausmacht: Fotos, Plakate, Projektoren, Kameras, Literatur und vor allem Filme. So ist uns die Pathé-Sammlung des 2016 verstorbenen Bieler Kino-Operateurs Alex Weber anvertraut worden. Im Lichtspiel lagern 20 000 Filmrollen: Dokumentar-, Spiel-, Werbe-, Aktualitäten-, Animations- und Amateurfilme aus allen Epochen. Wir restaurieren sie und zeigen sie dem Publikum. Vor vier Jahren zogen wir in die ehemalige Ryff-Fabrik im Marzili um. Letzten Mittwoch haben wir den Kulturpreis 2016 des Kantons Bern erhalten. Wir sind sehr dankbar für die Unterstützung unseres Engagements zum Erhalt des filmischen Gedächtnisses!»

«Il y a 16 ans la remarquable collection d'appareils cinématographiques W. Ritschard devait être envoyée à la casse. Pour l'en empêcher, un groupe de cinéphiles a créé l'association «Lichtspiel» et a ouvert une salle de cinéma dans l'ancienne fabrique de chocolat Tobler. Depuis, nous rassemblons tout ce qui tourne autour de la fascination du cinéma: photos, affiches, projecteurs, caméras, littérature et avant tout des films. C'est ainsi que nous a été confiée la collection Pathé du chef opérateur biennois, Alex Weber décédé en 2016. Au «Lichtspiel» sont entreposées 20 000 bobines: documentaires, films de fiction, publicités, actualités, d'animation et films d'amateurs de toutes les époques. Nous les restaurons et les montrons au public. Il y a quatre ans, nous avons déménagé dans l'ancienne fabrique Ryff au Marzili. Mercredi dernier, nous avons reçu le Prix de la culture du canton de Berne. Nous sommes reconnaissants de ce soutien à notre engagement pour la conservation de la mémoire cinématographique!»

Seegymers ihre Schulhausfenster öffnen. Schön! Sie können das nun 15 Jahre lang auf die grösste stadtinterne Baustelle mit Gestank und Lärm tun!

Mir scheint an der Zeit, dass unsere Politiker sich informieren und sich bewusst werden, was sie da anrichten.

**Esther Rohner, Biel**

**Wieder im Gespräch: Die Umfahrung des Bielersees auf der Südseite.**



**Hans-Peter Studer über Littering**

Dasch nid e Reisebricht usem tiefschte, ärmschte Afrika, sisich ou nid vo Asie, oder de Slums us Südamerika: Wenn Armuet u Dräck wosch gseh, de geisch bloss vis-à-vis vom Trolleydepot a d' Bözingestoss!

**Hans-Peter Studer, Biel**